

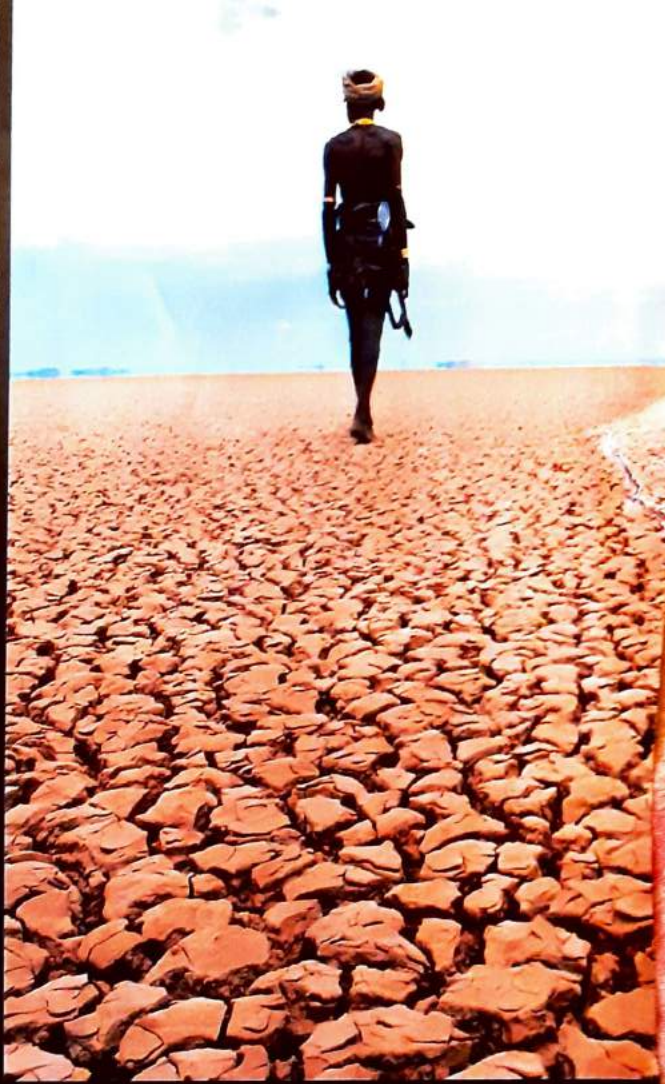


Wie gefährlich ist
die globale
Erwärmung
wirklich?

Erschienen
06. 11. 2006



**ACHTUNG,
WELTUNTERGANG!**



Titel

Wege aus der Treibhausfalle

Neuer Kampf ums Klima: Ein britischer Ökonom beziffert den Schaden der globalen Erwärmung. In Kalifornien bestimmt das Thema den Wahlkampf. In Nairobi streiten 6000 Delegierte über die Drosselung der Treibhausgase. Können Industriebosse und Ingenieure die Erde retten?

Der Tag, an dem sich das Klima auf der Welt veränderte, war ein Montag. Montag voriger Woche, Punkt zehn Uhr. Da trat in London ein grauhaariger Herr mit einer randlosen Brille vor die Presse. Seine Worte waren klar, seine Botschaften alarmierend. Niemand kann jetzt noch behaupten, er habe nicht gewusst, welchen Schaden er der Erde zufügt.

Eine Zahl war es, die die gefühlte Temperatur auf dem Planeten schlagartig in die Höhe schießen ließ: 5,5 Billionen. Sir Nicholas Stern hat ein Phänomen beziffert, das sich die meisten Menschen nur

schwammig vorstellen können. Er hat komplexe physikalische Prozesse in eine Einheit umgerechnet, mit der die Menschen täglich umgehen: Geld.

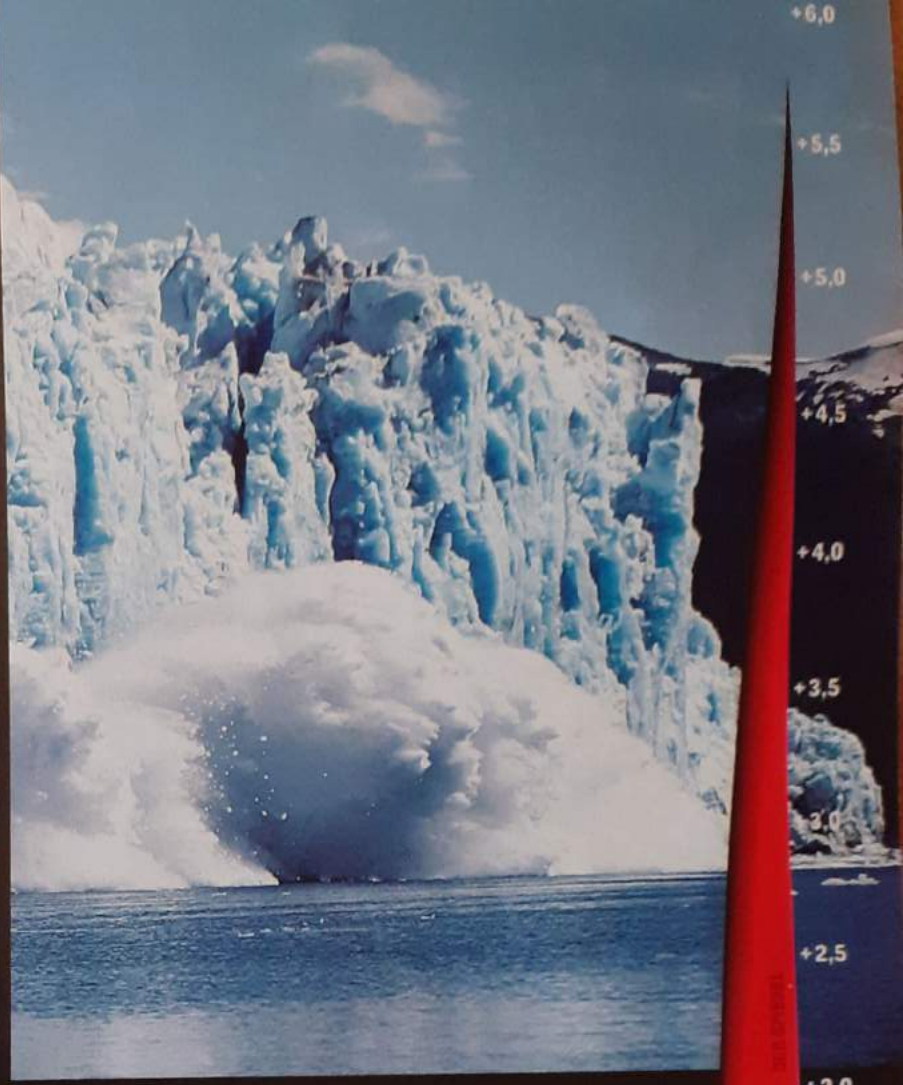
5,5 Billionen Euro könnte es kosten, wenn die Menschheit weiterhin so gewaltige Mengen von Klimagasen in die Atmosphäre pumpt. Das sind 20 Prozent ihrer gesamten Wirtschaftskraft. Zum Vergleich: Während der großen Depression der dreißiger Jahre hat die Weltökonomie in ähnlichem Umfang eingebüßt.

Die Folgen des Klimawandels hat der ehemalige Chefvolkswirt der Weltbank pe-

nibel aufgelistet: das Verdörren ganzer Landstriche, die Überflutung der Küsten, das Aussterben von Tier- und Pflanzenarten. Und vielen Schrecken hat er ein Preisschild aufgeklebt, zu zahlen nach Rechnungseingang mit Datum 30. Oktober.

Der Makroökonom hat damit das drängendste Umweltproblem unserer Zeit in die Sprache seiner Zukunft übersetzt: „Der Klimawandel ist das größte Marktversagen, das es je gab.“

War das tatsächlich „der Tag, an dem das Klima wechselte“, wie der britische „Independent“ doppeldeutig titelte? War



der Montag wirklich jener magische Wendepunkt in der Treibhausdebatte? Schaltet die Weltgemeinschaft jetzt vom Reden um ins Handeln? **NEIN** ¹

Umweltaktivisten jedenfalls fühlten sich bestätigt: Jetzt habe auch die Wirtschaft verstanden, was sie ihr jahrelang gepredigt hätten. „Es gibt keinen Deckmantel mehr, um sich zu verstecken“, feixt Charlie Kronick

von Greenpeace. Jetzt reiche es nicht länger, dass die Industriebosse nur ein „Windrädchen auf der Konzernzentrale“ stehen hätten, das „knapp zur Beleuchtung der Vorstandstoiletten reicht“, befand sogar das wirtschaftsfreundliche „Handelsblatt“. Auch die Politiker müssten nun richtig ran. „Das Desaster wird sich nicht in einer Science-Fiction-Zukunft zutragen“, sagte

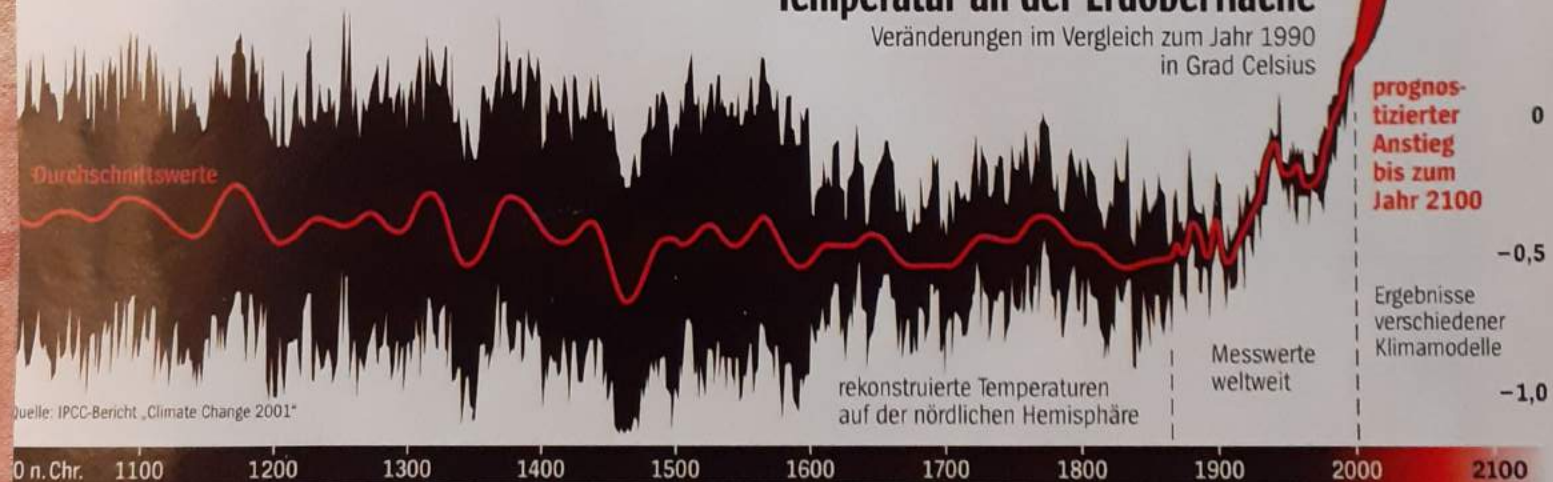
der britische Ministerpräsident Tony Blair. Der Premier stand zusammen mit Stern auf der Bühne und nannte das 616-seitige Werk „den wichtigsten Bericht über die Zukunft“ der Erde.

Wie stets, wenn es ums Klima geht, rief der Bericht auch Kritiker auf den Plan. Ganz

1 Sturm im Wasserglas ...

Temperatur an der Erdoberfläche

Veränderungen im Vergleich zum Jahr 1990
in Grad Celsius





Eisbär in der Arktis: Ein Foto wird zur Ikone des Klimawandels

sollte sich die Menschheit rüsten für eine Erwärmung von zwei Grad, die inzwischen als unabwendbar gilt?

Das nämlich ist das Fazit von jahrzehntelanger Forschung über den Wandel im Treibhaus Erde. „Die Daten haben unsere Hypothesen, die wir in den letzten 20 Jahren aufgestellt haben, weitgehend bestätigt“, sagt Hans von Storch, deutscher Klimamodellierer der ersten Stunde und ein besonnener Geist in der oft hitzköpfigen Klimagemeinde. Dies wird auch der Tenor des im Februar erscheinenden Vierten IPCC-Berichts der Vereinten Nationen sein, den derzeit mehrere hundert Wissenschaftler als kleinsten gemeinsamen Konsens ihrer Erkenntnisse aushandeln.

Dass Kohlendioxid die Atmosphäre aufheizt, argwöhnte schon vor über hundert Jahren der schwedische Nobelpreisträger Svante Arrhenius. Um vier bis sechs Grad höhere Temperaturen berechnete er für den Fall, dass der Mensch den CO₂-Gehalt der Atmosphäre verdoppele. Er freute sich bereits auf das Ende der kalten nördlichen Winter.

Der wohl erste Warner hieß dann Roger Revelle. Der US-Professor begann in den fünfziger Jahren, in regelmäßigen Abständen auf den Mauna Loa zu kraxeln, einen 4170 Meter hohen Vulkan auf Hawaii. Von dort ließ er Instrumente in den Himmel steigen, um die Konzentration des Spurengases aufzuzeichnen. Die zackige Messkurve wies einen verstörenden Trend nach oben auf (siehe Grafik Seite 86).

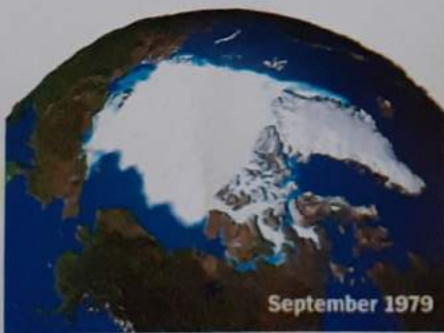
Revelle begriff rasch, was das bedeutete: Etwas noch nie Dagewesenes, Dramatisches vollziehe sich auf dem Planeten, orakelte er in den siebziger Jahren vor dem US-Kongress. Zur gleichen Zeit jedoch spekulierte der angesehene US-Klimatologe Stephen Schneider über den möglichen Beginn einer neuen Eiszeit. Ganz ernst genommen wurden sie beide nicht.

Erst in den achtziger Jahren nahm die Debatte Fahrt auf – auch auf Betreiben der

Atomlobby. Die Nuklearfreunde hielten die drohende Erwärmung für das beste Argument für ihre emissionsarme Technik.

Etwa zur gleichen Zeit begann der Aufstieg der Klimaforschung zur Milliarden-Dollar-Disziplin. Mit immer gewaltigeren Rechnern simulierten die Wissenschaftler die Atmosphäre, anhand von Eiskernen aus Grönland und der Antarktis rekonstruierten sie die Klimageschichte, mit Bojen und Ballons spürten sie den globalen Luft- und Wasserströmen nach. So produzierten die Gelehrten all jene Mosaiksteinchen, die sich zusammensetzen zum unheilvollen Bild, das die heutige Debatte um den Klimawandel beherrscht.

Zwar provozierte die Selbstgefälligkeit, mit der die Klimawarner die bevorstehende Sintflut in immer düsteren Farben ausmalten, Widerstand. Doch gehören die



September 1979



September 2003

Satellitenbilder des arktischen Meers
Ohne Eisbrecher bis zum Nordpol

grundsätzlichen Kritiker zu einer schwindenden Minderheit.

Richard Lindzen vom Massachusetts Institute of Technology zählt dazu. Ihn überzeugen auch die drei großen Uno-Klimaberichte nicht. Die Computermodelle des Klima-Establishments hält er schlicht für falsch. Um maximal ein Grad werde sich die Erde erwärmen, hat er ausgerechnet.

Andere Forscher verweisen auf Klimaereignisse in der Vergangenheit. Schon mehrfach in der Menschheitsgeschichte habe sich das globale Klima verändert, auch ohne dass der Mensch in das Geschehen eingegriffen habe. In all diesen Fällen jedoch, so wendet die Mehrheit der Klimaforscher ein, gab es natürliche Erklärungen wie etwa die Aktivität der Sonne oder Schwankungen von Meeresströmungen für das Auf und Ab des Quecksilbers. *rechts: Hans-Joachim Lauth / XN-Longueur*

Vor zwei Jahren bekamen die Klimadissidenten dann noch einmal Aufwind. Michael Crichton, Bestsellerautor aus den USA, verfasste eine geschickte Mischung aus Fiktion und realen Fakten. Eine skrupellose Allianz aus Klimaforschern und Okoterroristen will eine Flutwelle auslösen, um die Menschheit aufzurütteln. Im Nachwort bezieht Crichton unmissverständlich Stellung: „Niemand weiß, inwieweit der derzeitige Erwärmungstrend vom Menschen verursacht wird.“

Den Kampf um die Bilder im Kopf der Bürger aber verlor Crichton am Ende doch. Denn er stieß auf einen Gegner, der Spezialist ist für die Dramaturgie des Weltuntergangs: den Hollywood-Regisseur Roland Emmerich. Sein Film „The Day After Tomorrow“ schwelgt regelrecht in der Klima-Apokalypse: Erst ersäuft die Erde unter einer enormen Flutwelle, dann erstarrt sie unter einem Eispanzer – und Millionen Kinogänger erschauerten. Nur ein Jahr später schien die Natur den Film bestätigen zu wollen: Hurrikan „Katrina“ ertränkte New Orleans.

Doch ist es wirklich zulässig, solche Katastrophen den Klimagasen anzulasten? Hat es nicht immer Dürren, Hungersnöte, Stürme und Seuchen gegeben?

Tatsächlich ist es unmöglich, einzelne Naturereignisse eindeutig auf den Treibhauseffekt zurückzuführen. Zuverlässige Aussagen können die Forscher nur über Mittelwerte treffen: Im Durchschnitt, so ihre Prognose, werde sich das Klima der Erde ändern, und zwar deutlich. Die Indizienlage dafür ist erdrückend.

0,03 Prozent Kohlendioxid enthält die Luft, hieß es lange in den Schulbüchern. Es stimmt nicht mehr. Längst sind es fast 0,04 Prozent, eine Steigerung um mehr als ein Viertel. Und so winzig der Unterschied klingen mag: Er hat gewaltige Auswirkungen auf das globale Wettergeschehen.

Denn wie das Glas eines Treibhauses hindert das Kohlendioxid zusammen mit Wasserdampf und anderen Gasen die von

der Erdoberfläche abgestrahlte Wärme davon, ins All zu dringen. Je mehr Kohlendioxid in der Luft, desto mehr Wärme wird in der Atmosphäre zurückgehalten. Um rund ein halbes Grad ist die Erde bereits heute wärmer als noch in vorindustrieller Zeit. Wird der Ausstoß von Treibhausgasen nicht verringert, erwarten Experten bis 2050 ein Temperaturplus von zwei Grad. Im Jahr 2100 könnte die Erde sogar um fünf Grad wärmer sein als heute. Zum Vergleich: Auch zwischen der letzten Eiszeit und der Gegenwart liegt ein Temperaturunterschied von etwa fünf Grad.

„Schon ein weiterer Anstieg um ein Grad Celsius bedeutet eine kritische Schwelle“, urteilt Jim Hansen, Direktor vom Goddard Institute for Space Studies der Nasa. „Jenseits davon werden wir Veränderungen sehen, die die Erde zu einem anderen Planeten machen werden als den, den wir kennen.“

Hansen befürchtet wie viele Klimawissenschaftler eine Art „Point of no return“, der, einmal überschritten, zu positiven

Rückkopplungen führen könnte. Eine dramatische Beschleunigung der Erderwärmung erwarten die Forscher beispielsweise, wenn die Permafrostböden der Tundren Sibiriens und Nordamerikas auftauen.

Kilometertief ist das Erdreich dort gefroren. Doch die faszinierende Landschaft achtet unter der neuen Wärme. Bis zu 90 Prozent der steinharten Erde könnten noch in diesem Jahrhundert auftauen, befürchten manche Gelehrten. Um mehrere hundert Kilometer nach Norden soll sich die Frostgrenze bald verschieben. Rückkopplungseffekte befördern das Tauwetter noch. Denn schmelzen Schnee und Eis der Tundra, wird dunklere Vegetation sprießen. Die jedoch absorbiert die Sonnenstrahlung stärker: Die Region erwärmt sich weiter.

Das größte Problem allerdings: In den steinharten Böden lagert eine wahre Klimabombe. Geschätzte 400 Milliarden Tonnen Methan sind im Permafrostboden der Arktis gefangen, und dieses Gas ist noch weitaus treibhauswirksamer als CO₂. Wird bei Tauwetter auch nur ein Bruchteil davon

frei, steigt die Welttemperatur weiter. Dann könnte irgendwann selbst das Horrorszenario der Klimaforschung Wirklichkeit werden: das Abschmelzen des grönländischen Eispanzers.

Bis zu drei Kilometer dick und fünfmal so groß wie Deutschland ist das gewaltige Eisreservoir. Und es fängt bereits an, sich aufzulösen. „Die Eiskappe Grönlands schmilzt mit einer Geschwindigkeit von 235 Kubikkilometern jährlich, und auch am westantarktischen Eisschild hat man Anzeichen von Instabilität entdeckt“, sagt der australische Zoologe und Paläontologe Tim Flannery, Autor des Buchs „Wir Wettermacher“. „Diese beiden Eismassen enthalten genug gefrorenes Wasser, um im Falle ihres Abschmelzens den Meeresspiegel global um zwölf Meter anzuheben.“

Werden also Tokio, Lissabon und New York bald in den Fluten versinken? 1000 Jahre werde es noch dauern, bis Grönland eisfrei sei, beschwichtigen Experten. Bis zum Ende des Jahrhunderts rechnen Forscher nur mit einem Anstieg des Meeresspiegels von 10 bis 90 Zentime-

Rechnung mit vielen Variablen

Wie der Mensch das Klima aufheizt

Dass der Mensch zur globalen Erwärmung beiträgt, ist unstrittig.

Wie groß der Effekt genau ist, lässt sich nur mühsam berechnen. Computermodelle müssen eine Vielzahl von komplexen und sich gegenseitig beeinflussenden Faktoren berücksichtigen. Einige davon sind rechts erläutert.



- 1** Sonnenstrahlung erwärmt die Erdoberfläche. Ein großer Teil wird als langwellige Wärmestrahlung wieder in den Weltraum abgegeben.
- 2** Klimawirksame Spurengase wie Kohlendioxid oder Methan wirken wie das gläserne Dach eines Treibhauses. Sie hemmen die Wärmeabstrahlung ins All. Die Folge: Die Atmosphäre heizt sich auf.

BEWÖLKUNG

Wolken und Kondensstreifen in hohen Luftschichten speichern die Sonnenwärme, niedrigere Wolkenschichten wirken hingegen kühlend.

VEGETATION

Pflanzen entziehen der Atmosphäre Kohlendioxid und begrenzen so die Erwärmung. Brandrodung und Abholzung verschärfen den Erwärmungstrend.

LANDWIRTSCHAFT

In der Landwirtschaft, vor allem bei der Viehzucht, wird Methan freigesetzt. Das Gas ist 23-mal so klimaschädlich wie Kohlendioxid.

POLAREIS

Eis reflektiert das Sonnenlicht. Schmelzen große Eisflächen, wird mehr Strahlung in Wärme umgesetzt – die Erderwärmung beschleunigt sich.

STÄDTEBAU

Immer mehr Natur fällt der Zivilisation zum Opfer. Die Zersiedelung der Landschaft und die Versiegelung von Flächen verändert die klimatischen Bedingungen.

AEROSOLE

Neben den Klimagasen beeinflussen auch Schmutzpartikel in der Luft das Klima. Sie fördern die Wolkenbildung und wirken eher kühlend.

KONTINENTALEIS

Schmelzen die Gletscher, so steigt langfristig der Meeresspiegel. Knapp zwei Prozent des weltweiten Wassers sind in kontinentalem Eis und Schnee gespeichert.



Klima befürchten die Forscher. Sinkt nämlich durch den Süßwasserzufluss der Salzgehalt des Polarmeers, **konnte es im schlimmsten Fall sogar seine Funktion als „Motor der globalen Ozeanzirkulation“ einbüßen**, warnt Volker Rachold vom International Arctic Science Committee. Auch der **Golfstrom** wäre davon betroffen, jene warme Meeresströmung, die Europa sein mildes Klima beschert.

Mehr Regen in den höheren Breiten, gleichzeitig noch weniger Regen in den ohnehin trockenen Zonen der Erde erwarten die Forscher. Die Verlierer dieses Trends sitzen vor allem in den Entwicklungslandern. **Mit bis zu 200 Millionen Klimafüchtlingen rechnet der britische Ökologe Norman Myers**. Fünfmal mehr Land

findet, steigt automatisch das Krankheitsrisiko. Mit 40 bis 60 Millionen zusätzlichen Opfern allein in Afrika rechnet Stern bei einem globalen Temperaturanstieg von zwei Grad.

Die Lebenswelt spielt verrückt, sobald sich Temperatur- und Wasserhaushalt der Erde verändern. Vogel wie der Trauerschnapper finden nach der Rückkehr aus ihren Winterquartieren kaum mehr Nahrung für ihre Jungen vor, weil die Raupensaison bereits vorbei ist. Schmetterlingsarten wie der Gelbaugige Mohrenfalter wagen in den Schweizer Alpen den Gipfelsturm, weil es dort nicht mehr so kalt ist. Immer häufiger schwirrt das Taubenschwänzchen in Norddeutschlands Vorgärten, ein Falter, der eigentlich rund ums



Intakte, ausgebleichene Korallen: Dreifache Verlierer

als heute könnte schon 2050 unter extremer Dürre leiden, darunter die Mittelmeerregion, Gebiete in Afrika und Teile Süd- und Mittelamerikas.

„Schmelzende Gletscher werden in der Regenzeit das Überflutungsrisiko erhöhen; in der Trockenzeit wird sich die Wasserversorgung reduzieren, was schließlich ein Sechstel der Weltbevölkerung bedrohen könnte“, schreibt der Brite Stern in seinem Report. **Versalztes Trinkwasser, schlechte Ernten und Seuchenzüge seien mögliche Folgen**. Laut einer Studie der WHO sterben schon heute jährlich mehr als 150.000 Menschen an den Folgen des Klimawandels. Ursache dafür ist vor allem die Zunahme bestimmter Krankheiten. Wenn etwa die Malaria-Mücke Anopheles immer mehr stehendes Wasser zum Brüten

Mittelmeer heimisch ist. Von dort stammt auch ein weiterer Neuankömmling, der inzwischen Brandenburg terrorisiert: der Dornfinger, eine Spinne, deren Bisse schmerzhaft wie Wespenstiche sind.

Ohnehin Deutschland: Zu schön erscheint manchem die Aussicht auf Palmen an der Ostsee und plauschige Oktoberabende in Hamburger Strandcafés. Tatsächlich sind zwei bis drei zusätzliche Grad in Deutschland bis zum Ende des Jahrhunderts sehr wahrscheinlich – zur Freude der Tourismusindustrie. Erkauft wird der Temperaturanstieg, den Prognosen der Klimaforscher zufolge, allerdings durch **Hitzewellen und Sturzregen**.

„Das Wetter wird einfach extremer“, sagt Daniela Jacob vom Max-Planck-Institut für Meteorologie in Hamburg, Chefautorin einer im April vom Umweltbundesamt vorgelegten Studie mit dem Titel „Regionale Klimasimulationen für Deutschland, Österreich und die Schweiz“. Die klimati-

sche Fieberkurve der Nation bis zum Jahr 2100 haben Jacob und ihre Kollegen von einem Supercomputer errechnen lassen. 42.000 Gigabyte Klimadaten lagern nun im 15. Stock eines Hamburger Uni-Gebäudes.

Ein klarer Trend zeichnet sich dabei ab: **feuchtere, wärmere Winter und trockenere Sommer als bisher**. Regelrecht mediterran könnte es vor allem im Osten Deutschlands werden. Eitel Sonnenschein also ab sofort auch nördlich der Weißwurstgrenze?

Tatsächlich gehört Deutschland eher zu den Gewinnern des Wandels. Vor allem die Hoteliers an der Ostseeküste dürfen frohlocken. Bis zu drei Grad wärmer konnte es auf Usedom und dem Darß werden.

In anderen Branchen ist die Stimmung durchwachsen. Freunde des Okowaldes dürfte es freuen, dass die ungeliebte Fich-



Monster sind glücklicher

Weil sie den passenden Job gefunden haben.

Werden auch Sie ein glückliches Monster. Finden Sie jetzt aus über 300.000 Stellenangeboten pro Jahr einen Job, der zu Ihnen passt.

Worauf warten Sie noch?



Finden Sie jetzt Ihren Traumjob auf **monster.de**

te eines der ersten Opfer der hiesigen Veränderung sein könnte. Manchen Waldbauern dagegen wurmt es: „Die Wärme macht die Fichte schwach und den Käfer stark“, sagt etwa Christian Kölling von der Bayerischen Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft. 2500 Hektar Fichtenwald fielen beispielsweise in diesem Jahr in Mittelfranken dem Borkenkäfer zum Opfer. „Mit zwei Grad Temperaturanstieg werden wir gerade noch umgehen können, weil unsere einheimische Buche damit klarkommt“, sagt Kölling. „Wenn jedoch die fünf Grad plus kommen, können wir den ganzen Laden zusperrern.“

Häufigere „Tropennächte“, in denen die Temperatur nicht unter 20 Grad sinkt, sagen Forscher für das Deutschland Ende unseres Jahrhunderts voraus. Auch die Zahl der heißen Tage mit Temperaturen

und löst sich zu viel CO₂ im Wasser, droht dessen Versauerung den Kalk der Korallentiere aufzulösen.

Schon sind die Skelette der Korallen vielerorts messbar dünner geworden. Auch gepanzerte Planktonorganismen wie etwa einzellige Algen oder winzige marine Flügelschnecken sind bedroht. Diese Organismen sind besonders wichtig für das marine Ökosystem, weil sie an der Basis der gesamten Nahrungskette stehen.

Das Desaster in den Meeren kündigt die Forscher bereits seit Jahren an. Warum, so fragte sich manch ein Experte in der vergangenen Woche, schlägt es dann solche Wogen, wenn ein Professor aus Oxford brav all diese bekannten Dinge auflistet?

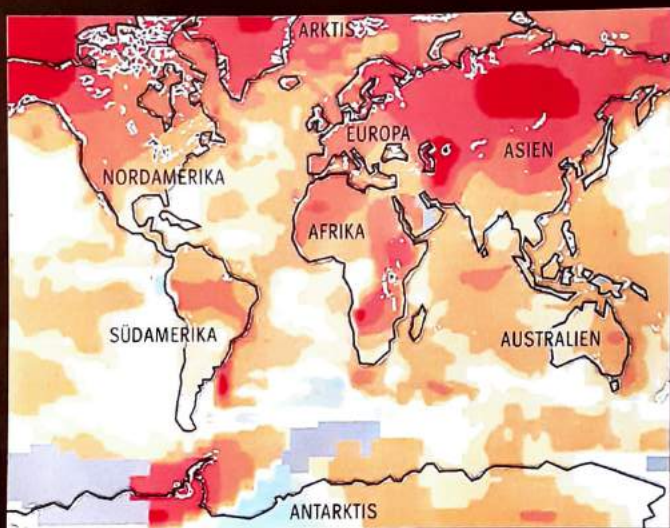
Denn in der Tat sorgte Sterns Bericht in Großbritannien für Aufsehen. Vielleicht war der Zeitpunkt gut gewählt. Brütend-

Temperaturveränderung innerhalb der letzten 30 Jahre

in Grad Celsius

DER SPIEGEL

Quelle: PNAS



über 30 Grad wird sich beispielsweise in Berlin vermutlich mehr als verdoppeln. Die Raver der Love Parade werden das begrüßen. Bei anderen schwächt die Hitze die Lebensgeister.

Die Liste der Folgen des Klimawandels lässt sich beliebig fortsetzen. So könnten etwa Stätten des Weltkulturerbes wie der Itsukushima-Schrein in Japan oder die Palazzi von Venedig in den Fluten versinken, stiege der Meeresspiegel auch nur um einen Meter.

Ein Szenario raubt den Forschern aber vor allem den Schlaf: jene Ökokatastrophe, die sich in den Ozeanen abzeichnet. Fische verändern ihre Züge, um wärmerem Wasser zu entfliehen. Giftige Algen sind auf dem Vormarsch. Die Korallenriffe sind gleich dreifache Verlierer des Klimawandels: Wird das Wasser wärmer, stoßen die Korallenpolypen ihre symbiotischen Algen ab und die Riffe bleichen aus; steigt der Meeresspiegel zu schnell an, versinken die auf Licht angewiesenen Lebensgemeinschaften in ewiger Dunkelheit;

heiße Sommer, Wasserknappheit und dann, für Briten ein Angriff auf ein nationales Heiligtum, das Verbot, den Rasen zu sprengen: All das hatte seine Wirkung auf die Volksseele nicht verfehlt.

Offenbar hat das Thema „Global Warming“ in den vergangenen Monaten das Bewusstsein der Briten im Sturm erobert. Laut einer Umfrage vom September gilt ihnen der Treibhauseffekt als „ernsteste Gefahr für die Zukunft des Planeten“, weit vor Terrorismus und Krieg.

Das hat bei den großen Parteien eine informelle Koalition fürs Grüne etabliert. Nicht nur Blair, der am liebsten so wenig wie möglich über das Irak-Desaster reden möchte, hat den Klimaschutz für sich entdeckt. Längst hat auch Oppositionsführer David Cameron bei den konservativen Tories die Ökologie zum Hauptanliegen erklärt. Mit diesem Thema sind Wahlen zu gewinnen, darin sind sich die Berater beider großen Parteien einig.

In Deutschland jedoch, dem selbsternannten Umwelt-Musterland, scheint da-



Überschwemmter Markusplatz in Venedig (Dezember 2005): Das Weltkulturerbe versinkt in den Fluten.

2006 → 2020: 30% wer wackelt

von kaum einer auszugehen. Zwar gehören deutsche Firmen bei der Solarenergie und beim Windradbau unumstritten zur Weltspitze. Doch ansonsten führt der Klimaschutz hierzulande seit Jahren schon ein eigenartiges Schattendasein. In den achtziger Jahren hatte die Apokalypse noch Konjunktur: Waldsterben, Smogalarm und Giftmüll beherrschten die Debatte. Inzwischen jedoch ist das Interesse erlahmt. Die breite Bevölkerung mag nichts mehr hören über Umweltgefahren.

Auch Kanzlerin Merkel fiel in letzter Zeit nicht gerade durch umweltpolitische Verve auf. So muss sie sich nun anhören, wie ihr die Briten auf die Sprünge helfen wollen. Bei einer Grundsatzrede vorvergangene Woche in Berlin etwa mahnte die britische Außenministerin Margaret Beckett: „Sie hier in Deutschland haben die diplomatische und moralische Autorität, um jetzt wirklich etwas zu bewirken.“

Ausgerechnet Merkel muss sich schulmeistern lassen, die doch einst als Umweltministerin eine Vorreiterin des Klimaschutzes war. Sie war es, die 1995 die erste Sommersmogverordnung durchsetzte. Sie plädierte später, entgegen der offiziellen Linie ihrer Partei, für eine Ökosteuer. Und auch bei der Verabschiedung des Kyoto-Protokolls kämpfte sie wie kaum einer ihrer Amtskollegen für eine massive Reduktion der CO₂-Emissionen.

Doch im Kanzleramt verlor sie, wie viele ihrer deutschen Polit-Kollegen, das Thema aus den Augen. In zu schlechter Erinnerung war noch, wie sich die rot-grüne

Bundesregierung in einer endlosen Umwelt-Farce ums Dosenpfand verstrickte.

Nun jedoch hat sich die Kanzlerin vorgenommen, Klima- und Energiepolitik zu Schwerpunktthemen ihrer EU-Ratspräsidentschaft zu erklären. Sie hofft, die EU zu einer Reduktion der CO₂-Emissionen um mindestens 30 Prozent in den nächsten 14 Jahren zu verpflichten. Vor allem aber wird es darum gehen, US-Präsident George W. Bush stärker in den internationalen Klimaschutz einzubinden.

Die Chancen für einen Kurswechsel stehen so gut wie lange nicht. Denn selbst im Land der größten Klimasünder ist eine Art Ökobewegung in Gang gekommen, die noch vor fünf Jahren niemand für möglich gehalten hätte. Kaum ins Präsidentenamt gekommen, hatte Bush 2001 verkündet, seine Regierung ignoriere das Kyoto-Protokoll, das eine stufenweise Eindämmung von Kohlendioxid und anderen Klimagasen vorsieht.

Fünf Jahre lang wollte Bush danach nichts mehr von Klimaschutz wissen. Lieber trat er auf als Verteidiger des energiehungrigen „american way of life“. Dann, plötzlich, im Januar dieses Jahres, hielt er seinen Landsleuten in einer Ansprache vor, sie seien ja „süchtig nach Öl“.

Dass er selbst diese Sucht geschürt hatte, scherte ihn nun nicht mehr. Auch dass er es gewesen war, der Zug um Zug die Umweltschutzgesetze seines Vorgängers einkassiert und die Förderung von Solarenergie und Windkraft eingefroren hatte, schien er vergessen zu haben. *Demerz*

Nun aber scheint Bush begriffen zu haben, dass er in seinem Kampf gegen den Terrorismus nur vorankommen kann, wenn er die Abhängigkeit vom arabischen Öl verringert. Biodiesel von heimischen Äckern propagiert er seither als „freedom fuel“.

Zudem ist Bush und seinen Beratern nicht entgangen, dass sich das Bewusstsein für den Klimawandel im Volk dramatisch geschärft hat. Plötzlich scheint den Magazinen „Time“ und „Newsweek“ das Thema titelfähig. Rasch eroberte auch Al Gores Dokumentarfilm „Eine unbequeme Wahrheit“ die Kinos. Sogar die religiöse Rechte schaut sorgenvoll gen Himmel. In diesem Jahrhundert, barmt ein Verbund namens Evangelical Climate Initiative, „könnten Millionen Menschen wegen des Klimawandels sterben“.

Allen voran prescht ein muskelbepackter Österreicher. Arnold Schwarzenegger, Gouverneur von Kalifornien, hat kürzlich ein Gesetz verabschiedet, dem zufolge der Ausstoß von CO₂ bis 2020 um ein Viertel nach unten gefahren werden muss. Solaranlagen auf einer Million Dächern sollen bis zum Jahr 2018 von kalifornischer Sonne beschienen werden.

„Ich will hier wirklich nicht für Arnie werben“, erklärte Außenminister a.D. Joschka Fischer kürzlich bei einem Auftritt an der Harvard University. Aber dessen Energiepolitik sei richtig. Die Gouverneurswahl in Kalifornien am 7. November wird Fischer zufolge eine Signalwirkung haben. Falls die Mehrheit des mit 36 Mil-